



Leicht Lesen

Frauen, die behindert werden auf ihrem Weg zur Gleichstellung

Das ist ein Bericht in leichter Sprache über eine Untersuchung.

Es geht um Frauen mit Behinderungen in Wien.

Es geht um Benachteiligungen und um ein besseres Leben.

Was steht auf welcher Seite?

Achtung:

Wir erklären schwierige Wörter im Text auf der entsprechenden Seite.
Bitte lesen Sie dort nach!

Eine Studie über Frauen mit Behinderungen in Wien	5
Was ist eine Studie?	5
Worum geht es in dieser Studie?	5
Wer hat die Studie gemacht und warum?.....	5
Was will die Stadt Wien mit der Studie?	6
Wie ist die Studie gemacht worden?	6
Die 8 Gesprächsgruppen.....	7
Gruppe 1: Blinde Frauen und Frauen mit Sehbehinderungen	7
Arbeit	7
Hilfsmittel bei der Arbeit	7
Sich auf der Straße oder in Gebäuden zurechtfinden.....	8
Das war den Frauen in der Gruppe noch wichtig	9
Gruppe 2: Frauen mit Lernschwierigkeiten.....	10
Arbeit	11
Gewalt am Arbeitsplatz	11
Mehr selbst bestimmen können	11
Und noch etwas	12
Gruppe 3: Frauen mit schweren, chronischen Krankheiten	13
Behörden und Ämter	14
Gesundheit	14
Zu wenig Reha-Angebote für Frauen mit Kindern	15
Unterwegs in der Stadt.....	15
Geld	16

Gruppe 4: Frauen im Rollstuhl und Frauen mit körperlichen Behinderungen.....	17
Arbeit	17
Unterwegs in der Stadt.....	18
Gesundheit	19
Freizeit und Urlaub.....	19
Gruppe 5: Mütter mit schwer kranken oder behinderten Kindern.....	20
Zu wenige Informationen.....	20
Kindergarten und Schule.....	21
Geld	21
Arbeit	22
Gruppe 6: Frauen mit seelischen Krankheiten.....	23
Behörden und Ämter	23
Arbeit	24
Das wünschen sich die Frauen in der Gruppe.....	25
Gruppe 7: Frauen mit Down Syndrom	26
Selbständig leben und entscheiden.....	27
Arbeit in einer Tages-Struktur	28
Freizeit.....	28
Geld	29
Gruppe 8: Gehörlose Frauen und Frauen, die schlecht hören.....	30
Sich verständigen können.....	30
Arbeit	31
Behörden und Ämtern	32
Gesundheit	32
Was ist bei den Gesprächen herausgekommen?	
Was ist das Ergebnis der Studie?.....	33
Gesundheit	33
Arbeit	34

Schule und Ausbildung	35
Wohnen	36
Unterwegs in der Stadt.....	36
Behörden und Ämter	37
Interessen-Vertretungen	38
Noch einige Informationen zur Studie	39

Eine Studie über Frauen mit Behinderungen in Wien

Was ist eine Studie?

Eine Studie ist eine Untersuchung.
Fachleute machen die Untersuchung.
Sie wollen etwas herausfinden.
Zum Beispiel das:
Wie gut leben Menschen mit Behinderungen in Wien?

Worum geht es in dieser Studie?

Es geht um Frauen mit Behinderungen in Wien.
Es geht auch um Mütter mit schwer kranken oder behinderten Kindern.

Wie leben sie in Wien?
Was ist in Wien gut, was ist nicht so gut?
Was kann die Stadt Wien noch besser machen?

Wer hat die Studie gemacht und warum?

Claudia Sorger und Nadja Bergmann haben die Studie gemacht.
Sie haben die Studie für das Frauenservice Wien gemacht.
Das Frauenservice Wien ist zuständig für die Frauen in Wien.

Es haben auch Peer-Expertinnen mitgearbeitet.
Peer spricht man Pier aus.
Peer-Expertinnen sind Frauen mit eigenen Erfahrungen.
Zum Beispiel Frauen mit Behinderungen,
die viel über Behinderungen wissen.

Die Studie ist gemacht worden, weil es zu wenig Informationen gibt.
Niemand weiß genau, wie Frauen mit Behinderungen in Wien leben.
Das soll sich mit der Studie ändern.

Was will die Stadt Wien mit der Studie?

Die Stadt Wien will mehr über Frauen mit Behinderungen in Wien wissen.

Zum Beispiel:

- Welche Meinungen haben sie?
- Welche Wünsche haben sie?
- Wo brauchen sie Unterstützung?

Frauen mit Behinderungen haben viele verschiedene Meinungen. Es ist wichtig, dass die Stadt Wien alle Meinungen kennenlernt. Frauen mit Behinderungen sollen in Wien so leben können, wie sie möchten.

Sie sollen sich nicht benachteiligt fühlen.

Wie ist die Studie gemacht worden?

Claudia Sorger und Nadja Bergmann waren für die Studie verantwortlich. Sie haben Peer-Expertinnen eingeladen. Peer-Expertinnen sind Frauen mit Behinderungen, die viel über Behinderungen wissen.

Gemeinsam haben sie das besprochen:

- Wie viele Frauen sollen zu den Gesprächen kommen?
- Welche Frauen mit Behinderungen sollen zu Gesprächen kommen?

Am Ende hat es 8 Gesprächsgruppen gegeben:

- 7 Gruppen für Frauen mit Behinderungen.
- 1 Gruppe für Mütter mit schwer kranken oder behinderten Kindern.

Bei den Gruppen für Frauen mit Behinderungen war das wichtig: In einer Gruppe waren immer Frauen mit der gleichen Behinderung.

Zum Beispiel:

In einer Gruppe waren nur blinde und sehbehinderte Frauen.

Die 8 Gesprächsgruppen

Gruppe 1:

Blinde Frauen und Frauen mit Sehbehinderungen

Die Frauen in dieser Gruppe

10 Frauen haben in dieser Gesprächsgruppe mitgemacht.
Sie waren blind oder sehr stark seh-behindert.
Viele Frauen hatten eine sehr gute Schulausbildung.

5 Frauen hatten eine Arbeit.
Die anderen 5 Frauen waren in Pension.

Die Frauen haben über diese Dinge gesprochen.

Arbeit

Heute arbeitet man im Büro mit einem Computer.
Das ist für blinde und sehbehinderte Menschen sehr anstrengend.
Viele Frauen arbeiten deshalb nicht so viele Stunden.
Sie haben dafür aber weniger Geld.

Blinde und sehbehinderte Frauen finden auch schwer Arbeit.
Es gibt wenig Unterstützung.
Viele Frauen müssen deshalb früh in Pension gehen.
Sie haben dann sehr wenig Geld, wenn sie alt sind.

Die Frauen wünschen sich diese Möglichkeit:
Sie möchten beides haben.
Sie möchten einige Stunden arbeiten und eigenes Geld verdienen.
Und sie möchten zusätzlich eine kleine Pension bekommen.
Damit sie genug Geld zum Leben haben.

Hilfsmittel bei der Arbeit

Hilfsmittel machen die Arbeit leichter.
Für sehbehinderte Menschen sind das zum Beispiel
besondere Bildschirme.
Sie machen die Schrift und die Bilder auf dem Computer größer.

Manche Frauen in der Gruppe haben schon mit solchen Hilfsmitteln gearbeitet.
Sie haben damit gute Erfahrungen gemacht.

Persönliche Assistenz

Die persönliche Assistenz ist eine Person.
Sie unterstützt einen Menschen mit Behinderung bei der Arbeit.
Oder in der Freizeit.

Blinde und sehbehinderte Menschen bekommen eine persönliche Assistenz bei der Arbeit.
Das Sozialministerium-Service kümmert sich darum.

Für die Freizeit ist die Stadt Wien zuständig.
Man muss aber lange auf eine persönliche Assistenz warten.
Die Stadt Wien hat zu wenige Personen für blinde und sehbehinderte Menschen.

Was können die Frauen da tun?
Sie finden hier Unterstützung für ihre Freizeit:

- bei freiwilligen Helferinnen und Helfern
- bei Sport-Vereinen
- bei Freizeit-Vereinen

Sich auf der Straße oder in Gebäuden zurechtfinden

Die Frauen in der Gruppe haben von ihren Schwierigkeiten im Verkehr erzählt.

Die Ampeln sind oft zu leise eingestellt.
Man kann den Ton für blinde Menschen fast nicht hören.
Auch die Markierungen auf dem Boden sind oft schlecht.
Sie halten nicht lange.

Blinde und sehbehinderte Menschen haben es bei Baustellen schwer.
Sie finden sich dann nicht mehr zurecht.
Das gilt auch für den Schienenersatz-Verkehr.
Das sind Busse, die anstelle von Straßenbahnen oder U-Bahnen fahren.
Die Frauen in der Gruppe haben sich etwas anderes gewünscht:
Billige Taxis oder ähnliche Fahrzeuge für Menschen mit Behinderungen.

Die Frauen in der Gruppe finden Begegnungszonen eigentlich gut.
In den Begegnungszonen gehen die Menschen auf der Straße.
Daneben und dazwischen können Autos und Fahrräder fahren.
Für blinde und sehbehinderte Menschen ist das manchmal gefährlich.
Besonders, wenn es keine Markierungen gibt.

In Krankenhäusern gibt es auch oft keine Markierungen.
Blinde und sehbehinderte Menschen können den Weg nicht finden.
Auch bei manchen Ämtern ist das so.
Ämter sind öffentliche Stellen wie zum Beispiel das Bezirksamt.

Das war den Frauen in der Gruppe noch wichtig

Die Frauen haben gesagt,
dass es Menschen mit Sehbehinderungen in Wien gut geht.
Es geht ihnen besser als woanders in Österreich.

Gruppe 2: Frauen mit Lernschwierigkeiten

Die Frauen in dieser Gruppe

7 Frauen haben in dieser Gesprächsgruppe mitgemacht.

Wie sind die Frauen zur Gruppe gekommen?

Die Peer-Expertin vom SVZ hat viele Frauen eingeladen.

SVZ heißt Selbstvertretungs-Zentrum

für Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Selbst-Vertretung bedeutet das:

Ich setzte mich für meine Rechte ein.

Im SVZ setzen sich Menschen mit Lernschwierigkeiten

gemeinsam für ihre Rechte ein.

Einige Frauen sind vom Verein NINLIL oder vom Verein GIN gekommen.

Ein Verein ist eine Gruppe von Menschen, die etwas gemeinsam tun.

1 Frau ist mit ihrer Betreuerin aus der Wohngemeinschaft gekommen.

In der Gruppe waren jüngere und ältere Frauen.

Die meisten Frauen haben eine Sonderschule oder

eine Hauptschule besucht.

Manche Frauen hatten Lernschwierigkeiten und

eine körperliche Behinderung.

Die Frauen in der Gruppe hatten unterschiedliche Wohnungen:

- 1 Frau hatte einen Platz in einer betreuten Wohngemeinschaft.
- 1 Frau hat in einer Übungswohnung gewohnt.
- 1 Frau hat in ihrer Wohnung gewohnt.
Eine Person ist zur Betreuung regelmäßig vorbeigekommen.
- Die anderen Frauen haben mit Partnern oder Familienmitgliedern gewohnt.

4 Frauen haben in einer Tages-Struktur gearbeitet.

2 Frauen haben eine Arbeit gesucht.

1 Frau war schon in Pension.

Keine Frau hatte ein Kind.

Die Frauen haben über diese Dinge gesprochen.

Arbeit

Die meisten Frauen in der Gruppe arbeiten in einer Tages-Struktur.

Sie sind aber nicht immer zufrieden.

Man darf zum Beispiel nicht viele Tage krank sein.

Wer zu oft fehlt, verliert den Platz in der Tages-Struktur.

Oder man verliert einen Teil vom Urlaub.

Die Bezahlung ist auch nicht gut.

Die Frauen bekommen in der Tages-Struktur nur ein Taschen-Geld.

Das ist sehr wenig Geld für ihre Arbeit.

Die Frauen wünschen sich mehr Unterstützung.

Zum Beispiel, wenn sie Arbeit suchen.

Es soll auch mehr Schulungen

für Menschen mit Lernschwierigkeiten geben.

Gewalt am Arbeitsplatz

2 Frauen haben von sexueller Gewalt am Arbeitsplatz erzählt.

Männer haben ihre Körper angefasst und ihnen weh getan.

Die Frauen haben im Verein NINLIL Hilfe bekommen.

Mehr selbst bestimmen können

Die Frauen haben zu wenig Geld.

Sie sind deshalb von anderen Menschen abhängig.

Zum Beispiel von ihren Eltern oder von ihrem Partner.

Sie können nicht selbst über ihr Leben bestimmen.

Sie können zum Beispiel keine eigene Wohnung haben.

Und noch etwas

Die Gespräche haben den Frauen in der Gruppe sehr gefallen.
Sie wünschen sich noch mehr Treffen.

Gruppe 3:

Frauen mit schweren, chronischen Krankheiten

Chronisch bedeutet: Eine Krankheit dauert lange an.

Menschen mit chronischen Krankheiten müssen mit den Krankheiten leben.

Die Krankheiten können auch manchmal noch schlimmer werden.
Den Menschen geht es dann immer schlechter.

9 Frauen haben in dieser Gesprächsgruppe mitgemacht.

Alle leben mit einer Krankheit:

Sie werden nicht mehr gesund.

Die Krankheit kann sich verschlimmern,
wenn die Frauen älter werden.

Wie sind die Frauen zur Gruppe gekommen?

Die Peer-Expertin hat sie eingeladen.

Einige sind auch über Beratungszentren gekommen.

Zum Beispiel über die MS-Gesellschaft.

Die MS-Gesellschaft berät Menschen
mit der Krankheit Multiple Sklerose.

Das war den Frauen für die Gespräche wichtig:

Der Ort für die Gespräche soll bei einer U-Bahn-Station sein.

Er soll keine Hindernisse haben.

Die Gespräche sollen am Nachmittag sein.

Jüngere und ältere Frauen waren in dieser Gruppe.

Alle hatten eine sehr gute Schulbildung.

3 Frauen haben sogar studiert.

7 Frauen hatten eine Arbeit.

1 Frau war in Pension

1 Frau hat Arbeit gesucht.

Die Frauen hatten unterschiedliche Behinderungen.

Die Behinderungen waren unterschiedlich schwer.

Die Frauen haben über diese Dinge gesprochen.

Behörden und Ämter

Behörden und Ämter sind öffentliche Stellen wie zum Beispiel das Bezirksamt.

Das stört die Frauen in der Gruppe:
Es gibt zu wenige Informationen.
Zum Beispiel:

Wo muss man sich melden, wenn man eine Unterstützung braucht?

Die Frauen schlagen vor, dass es eine Stelle gibt, wo alle Menschen mit Behinderungen hingehen können. Sie bekommen dort alle Informationen, die sie brauchen.

Behörden und Ämter müssen auch oft überprüfen. Sie müssen darauf schauen, dass nur Menschen mit Behinderungen eine Unterstützung bekommen. Wenn die Unterstützung nur für Menschen mit Behinderungen da ist.

Menschen mit unheilbaren Krankheiten finden es oft unangenehm, wenn sie überprüft werden.

Einige Frauen in der Gruppe haben das erzählt: Die Behörden und Ämter haben ihnen nicht geglaubt, dass sie eine Behinderung haben.

Gesundheit

Viele Unterstützungen hängen davon ab:
Wie schwer ist meine Behinderung?
Wenn ich nur eine leichte Behinderung habe, bekomme ich gar nichts.
Erst wenn meine Behinderung etwas schwerer ist, bekomme ich eine Unterstützung.
Das finden die Frauen in der Gruppe ungerecht.

Wer entscheidet darüber, wie stark meine Behinderung ist?
Die Ärztin oder der Arzt entscheidet das bei der Begutachtung.

Was ist die Begutachtung?

Die Begutachtung ist eine Untersuchung.

Eine Ärztin oder ein Arzt untersucht mich.

Sie oder er entscheidet darüber, wie stark meine Behinderung ist.

Menschen mit unheilbaren Krankheiten sind bei den Begutachtungen benachteiligt.

Die Ärztinnen und Ärzte wissen zu wenig über manche Krankheiten.

Die Frauen in der Gruppe wünschen sich deshalb:

Nur wer sich mit meiner Krankheit auskennt,

soll über meine Behinderung entscheiden.

Zu wenig Reha-Angebote für Frauen mit Kindern

Reha ist kurz für Rehabilitation.

Rehabilitation bedeutet: etwas soll wieder so werden wie früher.

Bei der Reha geht es um die Gesundheit.

Es geht um eine Behandlung.

Die Gesundheit soll nach der Behandlung wieder so gut sein wie früher.

Die Reha ist meist sehr anstrengend und braucht viel Zeit.

Frauen mit Kindern brauchen jemanden, der ihnen mit den Kindern hilft.

Das ist meistens der Partner oder die Partnerin.

Frauen ohne Partner oder Partnerin können oft keine Reha machen.

Es gibt keine Reha-Angebote mit Kinderbetreuung.

Unterwegs in der Stadt

Das ist für Frauen mit unheilbaren Krankheiten schwierig:

Der Weg von zu Hause in die Arbeit und wieder zurück.

Warum?

Die Frauen bekommen zum Beispiel keinen Fahrtendienst,
der sie zur Arbeit bringt.

Wenn sie mit dem eigenen Auto fahren,
bekommen sie oft keinen Parkausweis.

Oft gibt auch Hindernisse in den Gebäuden.

Die Gebäude sind nicht barrierefrei.

Zum Beispiel:

Ein Wohnhaus hat einen Lift.

Vom Eingang bis zum Lift sind aber Stufen.

Auch Ämter und Behörden, wie zum Beispiel das Bezirksamt, sind nicht barrierefrei.

Zum Beispiel:

Der Weg zum barrierefreien Eingang ist mühsam.

Der Weg zum Behinderten-WC ist nicht barrierefrei.

Das ist auch nicht gut:

Oft gibt es nur Rolltreppen, die nach oben fahren.

Hinunter muss man die Stufen gehen oder den Lift nehmen.

Das kommt bei den Haltestellen von öffentlichen Verkehrsmitteln vor.

Geld

Die Frauen in der Gruppe finden, dass Frauen benachteiligt werden.

Frauen bekommen weniger Geld für ihre Arbeit als Männer.

Frauen bekommen auch weniger Geld, wenn sie Arbeit suchen.

Sie bekommen noch viel weniger Geld in der Pension.

Deshalb sind viele alte Frauen arm.

Sie haben kaum Geld zum Leben.

Gruppe 4: Frauen im Rollstuhl und Frauen mit körperlichen Behinderungen

Die Frauen in dieser Gruppe

10 Frauen haben in dieser Gesprächsgruppe mitgemacht.

Wie sind die Frauen zur Gruppe gekommen?

Die Peer-Expertin hat sie eingeladen.

Einige sind auch über die Behindertenhilfe gekommen.

Die meisten Frauen waren Rollstuhl-Fahrerinnen.

Manche Frauen hatten dazu noch weitere Einschränkungen.

3 Frauen hatten andere körperliche Behinderungen.

4 Frauen sind mit Begleitung gekommen:

- mit einer persönlichen Assistentin oder einem Assistenten
- mit einer Betreuerin aus der Wohngemeinschaft

Alle Frauen waren als Menschen mit Behinderungen anerkannt.

Sie hatten den Behinderten-Status.

Das war bei den Frauen in der Gruppe sehr verschieden:

- Sie hatten verschiedene körperliche Behinderungen.
- Sie konnten sich mehr oder weniger gut bewegen.
- Sie haben mehr oder weniger Unterstützung gebraucht.
- Sie hatten eine mehr oder weniger gute Schulbildung.
- Sie hatten unterschiedliche Erfahrungen mit dem Arbeiten.

Die Frauen haben über diese Dinge gesprochen.

Arbeit

Fast alle Frauen arbeiten.

Die einen in einer Firma oder in einem Amt.

Die anderen in einer Tages-Struktur.

Manche haben erzählt, dass sie sich als Frau benachteiligt fühlen.

An ihrem Arbeitsplatz haben es Männer besser.

Andere haben erzählt, dass sie zu viel bemuttert werden.
Man traut ihnen am Arbeitsplatz zu wenig zu.
Ihre Behinderung steht im Mittelpunkt.
Sie wollen aber lieber eine gute Arbeitskraft sein.

Die Schutz-Bestimmungen für Menschen mit Behinderungen
sind nicht für alle gleich gut.
Sie helfen nicht, dass man als Mensch mit Behinderung
einen Arbeitsplatz bekommt.
Auch dann nicht, wenn man eine gute Schulausbildung hat.

Manche Frauen können nur wenige Stunden in der Woche arbeiten.
Zum Beispiel, weil sie verschiedene Gesundheits-Behandlungen
machen müssen.
Trotzdem wird ihre Unterstützung gekürzt.
Sie bekommen dann viel weniger Geld.

Die Frauen in der Gruppe haben deshalb vorgeschlagen:
Jeder Mensch mit Behinderung soll so viel arbeiten, wie er kann.
Er soll dazu noch Geld als Unterstützung bekommen.
Soviel Geld, wie er zum Leben braucht.

Unterwegs in der Stadt

Vieles ist in Wien für Menschen im Rollstuhl besser geworden.
Es gibt aber auch noch viele Hindernisse.

Zum Beispiel gibt es noch zu wenige barrierefreie Straßenbahnen.
Das sind Straßenbahnen, in die ein Mensch mit Rollstuhl
leicht einsteigen kann.
Es gibt noch zu wenige Behinderten-WCs.
Die Baustellen auf der Straße sind für Menschen im Rollstuhl
auch schwierig.

Das haben die Frauen in der Gruppe auch besprochen:
Neue Straßen oder umgebaute Straßen sind nicht barrierefrei.
Es gibt immer noch Hindernisse auf den Straßen.
Warum dürfen Menschen mit Behinderungen nicht mitreden?
Zum Beispiel, wenn die Straßen umgebaut werden?

Gesundheit

Viele Frauen in der Gruppe haben mit Ärztinnen und Ärzten schon schlechte Erfahrungen gemacht.

Zum Beispiel:

Die Ärztin oder der Arzt hat nicht erkannt, welche Krankheit die Frau hat.

Die Ärztin oder der Arzt hat die Frau nicht respektvoll behandelt.

Die Frauen in der Gruppe haben das vorgeschlagen:

Es soll sich etwas bei der Ausbildung der Ärztinnen und Ärzte ändern.

Sie sollen lernen,

wie man mit Menschen mit Behinderungen umgeht.

Freizeit und Urlaub

Reisen sind für Menschen mit Behinderungen schwierig.

Eine Reise im Flugzeug ist besonders schwierig.

Auch Reisen ins Ausland sind schwierig.

Es gibt wenige Informationen über Hindernisse und Barrieren in anderen Ländern.

Reisen ins Ausland sind auch teuer.

Das können sich nur wenige leisten.

Einige Frauen in der Gruppe machen beim Behinderten-Sport mit.

Sie wünschen sich mehr gemeinsame Sport-Angebote für Menschen mit und ohne Behinderung.

Das kommt auch immer wieder vor.

Die Frauen wollen in ihrer Freizeit in ein Lokal gehen.

Zum Beispiel in ein Gasthaus oder in ein Kino.

Sie komme aber mit dem Rollstuhl nicht hinein.

Viele Lokale überlegen nicht einmal, wie sie das ändern können.

Gruppe 5:

Mütter mit schwer kranken oder behinderten Kindern

Die Frauen in dieser Gruppe

8 Frauen haben in dieser Gruppe mitgemacht.

Wie sind die Frauen zur Gruppe gekommen?
Die Peer-Expertin hat sie alle eingeladen.

Es hat eigentlich 2 Gesprächsgruppen gegeben.

1 Gruppe für Mütter mit Kindern,
die viel Pflege brauchen.

Und 1 Gruppe für Mütter mit Kindern,
die weniger Pflege brauchen.

Zusätzlich hat es noch 2 Einzelgespräche gegeben.

Die Mütter konnten nicht in die Gruppen kommen.

Sie hatten zu wenig Zeit dafür.

Alle Frauen in der Gruppe hatten Kinder zwischen 7 und 14 Jahren.

Die Kinder hatten verschiedene Krankheiten oder Behinderungen.

Die Frauen haben sehr viel miteinander gesprochen.

Sie haben sich viele Tipps gegeben.

Die Frauen haben über diese Dinge gesprochen.

Zu wenige Informationen

Fast alle Frauen in der Gruppe hatten es nach der Geburt der Kinder schwer.

Sie haben zu wenige Informationen bekommen.

Zum Beispiel darüber:

- Wo gibt es Gesundheits-Behandlungen für die Kinder?
- Wo gibt es Geld für die Gesundheits-Behandlungen?
- Wo gibt es Hilfsmittel für den Alltag?
- Wo gibt es passende Kindergärten und Schulen?

Es gibt keine Stelle,
die Müttern mit kranken oder behinderten Kindern weiterhilft.
Es gibt auch keine Anleitung, was man tun soll.

Die Frauen in der Gruppe haben alles Wichtige von anderen Personen erfahren.

Zum Beispiel von anderen Müttern oder von Ärztinnen und Ärzten.

Gesundheit

Für die Frauen in der Gruppe war das besonders schwierig:
Wie bekomme ich die notwendigen Gesundheits-Behandlungen
für mein Kind?

Man bekommt immer nur eine Behandlung nach der anderen.
Wenn man mehrere Behandlungen gleichzeitig braucht,
muss man sie selbst bezahlen.

Manchmal gibt es Unterstützung.

Zum Beispiel bei dieser Organisation: Stiftung Kindertraum.

Oft gibt es lange Wartezeiten für eine Behandlung.

Kindergarten und Schule

Die Frauen in der Gruppe waren mit den Kindergärten und Schulen
für ihre Kinder zufrieden.

Die Kinder besuchen unterschiedliche Kindergärten und Schulen.

Manche Kinder besuchen Kindergärten und Schulen
gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung.

Manche Kinder besuchen Kindergärten oder Schulen
gemeinsam mit anderen behinderten Kindern.

Die Kinder besuchen Kindergärten und Schulen, die für sie passen.

Das haben die Frauen aber nicht so gut gefunden:

Die Kinder müssen zu bestimmten Zeiten in der Schule sein.

Es gibt wenig Betreuungs-Angebote für Nachmittag und für die Ferien.

Geld

Die Frauen in der Gruppe kommen mit dem Geld, das sie haben, aus.
Es reicht zum Leben.

Viele bekommen noch eine Unterstützung von ihrem Partner oder von ihren Eltern.

Darüber haben sich die Frauen aber Sorgen gemacht:

Viele Mütter mit kranken oder behinderten Kindern können nicht arbeiten gehen.

Oder nur ganz wenige Stunden in der Woche.

Sie haben nicht viel Geld.

Sie werden auch später nicht viel Pension haben.

Arbeit

4 Frauen aus der Gruppe hatten eine Arbeit.

Die anderen 4 Frauen hatte keine Arbeit.

Es ist schwer für sie, dass sie eine Arbeit finden.

Es gibt auch wenig Unterstützung bei der Arbeits-Suche.

Die Frauen in der Gruppe haben überlegt:

Was kann man tun, damit es mehr Arbeitsplätze gibt.

Auch für Frauen mit kranken oder behinderten Kindern.

Man muss Werbung dafür machen.

Die Unternehmen müssen einen Vorteil haben.

Sie müssen eine Unterstützung bekommen.

Gruppe 6: Frauen mit seelischen Krankheiten

Es gibt sehr viele verschiedene seelische Krankheiten.
Menschen mit diesen Krankheiten verhalten sich ganz verschieden.
Zum Beispiel:

- Sie sind immer traurig und wollen nichts unternehmen.
- Sie sehen Dinge, die es nicht gibt, und bekommen Angst.
- Sie fürchten sich vor Menschen und sind lieber alleine.

Die Frauen in dieser Gruppe

17 Frauen haben in dieser Gruppe mitgemacht.
Das waren zu viele für 1 Gesprächsgruppe.
Die Frauen sind deshalb auf 2 Gruppen aufgeteilt worden.

Die Frauen waren sehr unterschiedlich.
Es hat junge und ältere Frauen gegeben.
Auch die Schulbildung war sehr verschieden.
Einige Frauen waren als Menschen mit Behinderung anerkannt.

Die Frauen haben über diese Dinge gesprochen.

Gesundheit

Die Frauen in der Gruppe haben gemeint:
Es gibt zu wenige Ärztinnen und Ärzte für ihre Krankheiten.
Es gibt auch zu wenig kostenlose Gesundheits-Behandlungen.
Zum Beispiel über die Krankenversicherung.

Für Menschen mit seelischen Krankheiten ist das wichtig:
Sie brauchen Ärztinnen und Ärzte, mit denen sie gut reden können.
Das ist oft nicht möglich.

Behörden und Ämter

Die Frauen in der Gruppe hatten Probleme mit Behörden und Ämtern.
Es kostet sie viel Zeit und Energie,
wenn sie auf ein Amt gehen müssen.

Die Frauen haben auch über die Begutachtungen erzählt.

Was ist eine Begutachtung?

Eine Begutachtung ist eine Untersuchung.

Eine Ärztin oder ein Arzt untersucht mich.

Sie oder er entscheidet darüber, wie gesund oder krank ich bin.

Ob ich zur Arbeit gehen kann oder nicht.

Für die Frauen in der Gruppe ist so eine Begutachtung immer schwierig.

Sie können manchmal nicht zu den Begutachtungen gehen.

Sie fühlen sich zu krank und können das Haus nicht verlassen.

Es gibt auch zu viele Begutachtungen.

Arbeit

Die meisten Frauen in der Gruppe können nicht arbeiten.

Sie bekommen entweder Reha-Geld oder eine Pension.

Reha-Geld ist die Abkürzung für Rehabilitations-Geld.

Rehabilitation bedeutet: etwas soll wieder so werden wie früher.

Beim Reha-Geld geht es um die Gesundheit.

Zum Beispiel nach einer schweren Krankheit.

Es kann viele Monate dauern, bis man wieder gesund ist.

In dieser Zeit bekommt man Reha-Geld.

Viele Frauen in der Gruppe möchten wieder arbeiten.

Sie finden aber keine Arbeit.

Warum?

Die Frauen können nicht mehr regelmäßig arbeiten.

Viele Menschen wissen zu wenig über seelische Krankheiten.

Sie haben eine schlechte Meinung

über Menschen mit seelischen Krankheiten.

Einige Frauen in der Gruppe sind in einer Tages-Struktur.

Auch dort ist es schwierig,

wenn man nicht regelmäßig kommen kann.

Wer zu viele Stunden fehlt, verliert seinen Platz.

Manche Frauen langweilen sich auch in der Tages-Struktur.

Die Arbeit dort ist ihnen zu einfach.

Und auch das Taschengeld ist ihnen zu wenig.

Das wünschen sich die Frauen in der Gruppe

Die Frauen in der Gruppe möchte, dass man sie ernst nimmt.
Ihre seelischen Krankheiten sollen auch bei allen als Krankheiten gelten.

Die Frauen wünschen sich eine Organisation, die sie unterstützt.
Die Organisation soll für die Menschen mit seelischen Krankheiten sprechen.

Sie soll die Meinung der Frauen überall vertreten.

Die Frauen in der Gruppe wünschen sich weitere Gespräche.
Sich möchten sich besser kennenlernen und mehr zusammenhalten.

Gruppe 7: Frauen mit Down Syndrom

Was ist das Down Syndrom?

Das Down-Syndrom spricht man so: Daun Sündrohnm.
Das ist eine Menge von Eigenschaften,
die manche Menschen haben.
Diese Menschen sind etwas ganz Besonderes.
Sie haben etwas, das andere Menschen nicht haben.
Menschen mit Down Syndrom haben 1 Chromosom mehr
als alle anderen Menschen.

Chromosom spricht man so: Kromosohm.
Alle Menschen haben Chromosomen.
Sie sind in den Zellen.
Die Zellen sind die Bausteine unseres Körpers.
Die Chromosomen bestimmen, wie wir aussehen.

Zum Beispiel:

- Welche Haarfarbe und Augenfarbe wir haben.
- Wie groß wir sind.
- Wer wir sind – eine Frau oder ein Mann.

Menschen mit Down Syndrom haben zum Beispiel diese Eigenschaften:
Sie sind eher klein.
Ihre Augen sind weiter auseinander und leicht schräg im Gesicht.
Sie sprechen nicht so deutlich.
Menschen mit Down Syndrom sehen oder hören manchmal schlecht.
Sie können auch verschiedene Krankheiten haben.

Die Frauen in dieser Gruppe

4 Frauen haben in dieser Gruppe mitgemacht.

Wie sind die Frauen zur Gruppe gekommen?
Die Peer-Expertin hat sie alle eingeladen.
Diese Organisation hat mitgeholfen: Wiener Down Syndrom Ambulanz.

Es hat kein Gruppengespräch gegeben, sondern 4 Einzelgespräche.

Die Frauen waren alle ziemlich jung.
3 Frauen haben in einer Wohngemeinschaft gelebt.
1 Frau hat bei den Eltern gewohnt.
2 Frauen hatten einen Partner.

3 Frauen haben in einer Tages-Struktur gearbeitet.
1 Frau hat gerade eine Ausbildung gemacht.

Selbständig leben und entscheiden

Alle Frauen in der Gruppe wollen eigenständig leben.
Sie wollen selbst über ihr Leben entscheiden können.
Sie wollen nicht, dass die Eltern oder ihre Erwachsenen-Vertretung für sie entscheiden.

Was ist die Erwachsenen-Vertretung:

Die Erwachsenen-Vertretung ist eine Person,
die bei wichtigen Dingen für mich entscheidet.
Das kann zum Beispiel meine Mutter oder mein Bruder sein.
Früher haben solche Personen Sachwalterin oder Sachwalter geheißen.

Die Frauen wollen über viele Dinge selbst entscheiden.

Zum Beispiel darüber:

- Was mache ich mit meinem Geld?
- Darf ich eine Partnerin oder den Partner haben?
- Kann ich alleine wohnen?
- Zu welcher Ärztin oder zu welchem Arzt möchte ich gehen?

Diese Fragen waren den Frauen besonders wichtig:

Darf ich einen Freund haben?

Darf ich heiraten?

Darf ich Kinder bekommen?

Die Frauen wünschen sich mehr Unterstützung, damit sie selbständig leben können. Sozialarbeiterinnen oder Sozialarbeiter sollen ihnen diese Unterstützung geben.

Arbeit in einer Tages-Struktur

Alle Frauen in der Gruppe haben schon einmal in einer Tages-Struktur gearbeitet. Den meisten macht die Arbeit dort Freude. Sie ist ihnen auch sehr wichtig.

Das hat den Frauen in der Tages-Struktur weniger gefallen: Sie können zu wenig bei der Arbeit mitreden. Alles muss man so machen, wie es gesagt wird. Man muss zu ganz bestimmten Zeiten arbeiten. Man verliert die Arbeit, wenn man zu oft fehlt.

Freizeit

Freizeit war für alle Frauen in der Gruppe sehr wichtig. Alle machen sehr viel in ihrer Freizeit. Zum Beispiel:

- Sport
- Tanzen
- Kino

Manche Frauen waren dabei schon sehr erfolgreich. Zum Beispiel:

Sie haben als Schwimmerin an den Paralympics teilgenommen. Die Paralympics sind ganz wichtige Wettkämpfe für Sportlerinnen und Sportler mit Behinderungen. Menschen aus der ganzen Welt kommen da zusammen.

Manche Frauen haben auch schon bei einer Tanz-Aufführung mitgemacht.

Für die meisten Freizeit-Aktivitäten gehen die Frauen in eigene Gruppen. Nur zum Schwimmen gehen die Frauen auch allein in ein Bad. Den gratis Eintritt ins Bad finden die Frauen gut.

Kino und Kegeln können sich die Frauen nur selten leisten.
Beide Freizeit-Aktivitäten kosten zu viel Geld.

Geld

Nur 1 Frau in der Gruppe hat eine eigenes Geld-Konto bei der Bank.
Sie kann über eine bestimmte Menge Geld selbst bestimmen.
Meistens entscheiden die Eltern oder andere Personen als
Erwachsenen-Vertretung über das Geld.
Sie bestimmen, wofür die Frauen das Geld ausgeben dürfen.

Die Frauen in der Gruppe wollen über ihr Geld selbst entscheiden.
Sie wollen nicht, dass andere für sie entscheiden.

Gruppe 8: Gehörlose Frauen und Frauen, die schlecht hören

Die Frauen in dieser Gruppe

11 Frauen haben in dieser Gruppe mitgemacht.

Wie sind die Frauen zur Gruppe gekommen?

Die meisten Frauen sind über diese Organisationen kommen:

- Österreichischer Gehörlosenbund
- WITAF
- equalizent
- Marien Apotheke Wien
- Ambulanz für gehörlose Menschen
im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder

Die Peer-Expertin hat auch eingeladen.

Es waren hauptsächlich jüngere Frauen in der Gruppe.

3 Frauen waren etwas älter.

Die Frauen hatten verschiedene Schul-Ausbildungen.

Einige hatten sogar ein Studium.

Die meisten Frauen in der Gruppe hatten eine Arbeit.

Nur ein paar Frauen haben eine Arbeit gesucht.

Die meisten Frauen hatten eine anerkannte Behinderung.

Sie hatten den Behinderten-Status.

Die Frauen lebten entweder allein,

oder sie hatten einen Partner.

3 Frauen hatten auch Kinder.

Manche Frauen waren miteinander befreundet.

Sich verständigen können

Viele gehörlose Menschen fühlen sich nicht
als Menschen mit Behinderungen.

Sie fühlen sich als Menschen mit einer besonderen Sprache.

Mit der Gebärden-Sprache.

Es gibt aber in Österreich viel zu wenige Übersetzerinnen und Übersetzer für Gebärdensprache.

Gehörlose Menschen müssen daher einen Ersatz suchen.
Hier gibt es verschiedene Möglichkeiten:

Es gibt Kommunikations-Assistentinnen und Kommunikations-Assistenten.

Sie helfen bei Gesprächen.

Sie können aber nicht so gut Gebärdensprache wie die Übersetzerinnen und Übersetzer.

Es gibt auch eine Übersetzungshilfe für das Telefonieren.

Das geht über den Computer-Bildschirm.

Dort sieht man die Übersetzerin oder den Übersetzer.

Leider gibt es diese Übersetzungshilfe nur zu bestimmten Zeiten.

Im Moment gibt es zu wenig Geld,
dass es diese Hilfe immer gibt.

Für einfache Informationen gibt es auch etwas Neues:

Künstliche Personen aus dem Computer.

Sie sehen aus wie Menschen und können sich wie Menschen bewegen.

Man kann sie auf dem Bildschirm sehen.

Sie können einfache Dinge in Gebärdensprache übersetzen.

Das war den Frauen in der Gruppe besonders wichtig:

Viele Menschen sollen Gebärdensprache lernen.

Auch hörende Menschen.

Dann verstehen sich Hörende und Gehörlose besser.

Sie können auch etwas gemeinsam unternehmen.

Arbeit

Gehörlose Menschen finden nur schwer eine Arbeit.

Die Frauen wünschen sich deshalb:

Die Firmen sollen auch gehörlosen Menschen die Möglichkeit zum Arbeiten geben.

Mehr hörende Menschen sollen die Gebärdensprache lernen.
Dann können sie sich in der Firma mit gehörlosen Kolleginnen und Kollegen unterhalten.

Gehörlose sollen eine Unterstützung bei der Arbeits-Suche bekommen.
Sie sollen Übersetzerinnen und Übersetzer
in Gebärdensprache bekommen.

Behörden und Ämtern

Behörden und Ämter sind öffentliche Stellen
wie zum Beispiel das Bezirksamt.

Es gibt keine Personen in den Behörden und Ämtern,
die Gebärdensprache können.
Gehörlose Menschen müssen immer
eine eigene Übersetzerin oder einen Übersetzer mitnehmen.
Viele Ämter wissen auch nicht,
dass manchmal auch aufgeschriebene Informationen helfen.

Gesundheit

Wie können sich Ärztinnen und Ärzte mit gehörlosen Menschen verständigen?

Vielleicht so:

Sie zeichnen etwas auf oder sie schreiben etwas auf.
Übersetzerinnen und Übersetzer können dabei über das Telefon und
den Computer unterstützen.

Übersetzerinnen oder Übersetzer müssen dann dabei sein,
wenn es um wichtige Gespräche geht.
Wenn die Ärztinnen oder Ärzte etwas Schwieriges erklären müssen.

Personen, die im Gesundheitsbereich arbeiten,
sollen ein bisschen Gebärdensprache können.
Sie sollen auch wissen,
wie sie sich mit gehörlosen Menschen verständigen können.

Was ist bei den Gesprächen herausgekommen? Was ist das Ergebnis der Studie?

Die meisten Frauen in den Gesprächsgruppen sagen:
Wir **sind** nicht behindert, wir **werden** behindert.

Frauen mit unheilbaren Krankheiten und
Frauen mit seelischen Krankheiten finden das wichtig:
Ihre Krankheiten sollen als Behinderungen gelten.

Frauen mit Lernschwierigkeiten und Frauen mit Down Syndrom
finden das wichtig:

- Sie wollen ihren Freund oder Partner selbst aussuchen dürfen.
- Sie wollen auch selbst entscheiden, ob sie Kinder bekommen.

In einigen Gruppen haben Frauen über Gewalt und Belästigungen
erzählt.

Männer sind zudringlich geworden und haben ihnen wehgetan.

Gesundheit

Die Frauen wünschen sich das:

- weniger lange Wartezeiten auf Gesundheits-Behandlungen
- mehr Fachärztinnen und Fachärzte, die sich bei bestimmten Krankheiten gut auskennen
- Heilbehandlungen für die Seele, die die Krankenversicherung bezahlt

Das ist den Frauen noch wichtig:

ein gutes Gespräch mit ihrer Ärztin oder ihrem Arzt.

Ärztinnen und Ärzte sollen lernen,

wie man Menschen mit Behinderungen richtig behandelt.

Sie sollen das schon in ihrer Ausbildung lernen.

Gehörlose Frauen wünschen sich mehr Unterstützung bei Gesprächen
mit Ärztinnen und Ärzten.

Sie wünschen sich eigene Sprechstunden für gehörlose Menschen.

Oder Übersetzungen in Gebärdensprache auf einem Bildschirm.

Die Frauen sind auch unzufrieden mit den Begutachtungen.

Was ist eine Begutachtung?

Eine Begutachtung ist eine Untersuchung.

Eine Ärztin oder ein Arzt untersucht mich.

Sie oder er entscheidet darüber, wie stark meine Behinderung ist.

Ich bekomme dann mehr oder weniger Unterstützung.

Zum Beispiel mehr oder weniger Geld.

Oder ich bekomme vielleicht einen Fahrtendienst.

Oder eine Übersetzung in Gebärdensprache.

Die Frauen finden die Begutachtungen nicht immer gerecht.

Es gibt zu wenige Erklärungen, was da genau passiert.

Oder warum die Ärztin oder der Arzt so entschieden hat.

Das wünschen sich die Frauen:

Peer-Expertinnen und Peer-Experten sollen mitreden,
wenn es neue Unterstützungsangebote geben soll.

Peer-Expertinnen und Peer-Experten sind Personen,
die sich gut mit Behinderungen auskennen.

Sie haben viel eigene Erfahrung.

Arbeit

Frauen mit Behinderungen sind bei der Arbeit benachteiligt.

Sie haben deshalb auch wenig Geld.

Sie haben weniger Geld als Männer,
die viele Stunden arbeiten können.

Frauen, die in Tages-Strukturen arbeiten,
bekommen außerdem nur ein Taschengeld.

Frauen mit Behinderungen finden oft keine Arbeit.

Das gilt auch für Mütter mit kranken oder behinderten Kindern.

Das AMS unterstützt die Frauen auch zu wenig bei der Arbeits-Suche.

Das AMS ist das Arbeits-Markt-Service.

Es schaut darauf, dass Menschen in Österreich eine Arbeit bekommen.

Die Frauen wünschen sich das:

Mehr Firmen sollen Frauen mit Behinderungen Arbeit geben.

Alle sollen darüber nachdenken, wie das gehen kann.

Beim Fest-Stellungs-Bescheid waren sich die Frauen in den Gruppen nicht einig.

Der Fest-Stellungs-Bescheid ist eine Bestätigung.

Er bestätigt, dass ich ein Mensch mit Behinderung bin.

Ist der Fest-Stellungs-Bescheid gut für die Arbeit?

Manche Frauen sagen ja.

Menschen mit Behinderungen müssen sich bei der Arbeit oft anstrengen.

Besonders, wenn die Arbeit schnell gehen soll.

Sie überfordern sich und können krank werden.

Der Fest-Stellungs-Bescheid schützt sie davor.

Manche Frauen sagen nein.

Die Kolleginnen und Kollegen in der Arbeit trauen mir dann weniger zu.

Ich kann nicht zeigen, was ich leisten kann.

Ich kann mich in der Arbeit nicht verbessern.

Ich habe keine Möglichkeit, dass ich mehr Geld verdiene.

Das wünschen sich alle Frauen in den Gruppen:

Menschen mit Behinderungen sollen eine Unterstützung bekommen.

Sie sollen Geld bekommen.

Auch wenn sie arbeiten gehen und eigenes Geld verdienen.

Sie sollen die Unterstützung dann nicht ganz verlieren.

Sie sollen nur ein bisschen weniger Geld als Unterstützung bekommen.

Schule und Ausbildung

Kinder mit und ohne Behinderungen gehen noch zu selten gemeinsam in die Schule.

Kinder mit Behinderungen gehen noch viel zu oft in Sonderschulen.

Dort sind sie unter sich.

Sie können nicht gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung lernen.

Manche Mütter von kranken oder behinderten Kindern finden die Sonderschulen gut.

Ihre Kinder können dort lernen und

Gesundheits-Behandlungen bekommen.

Die gehörlosen Frauen wünschen sich,
dass mehr Kinder die Gebärdensprache lernen.
Hörende Kinder sollen die Gebärdensprache als Fremdsprache lernen.
Sie sollen die Sprache in der Schule lernen.

Frauen mit Lernschwierigkeiten wollen mehr Ausbildungen,
die für sie passen.

Wohnen

Das Wohnen hat für Frauen mit Behinderungen eine große Bedeutung.
Es kostet nämlich viel Geld.

Frauen mit Behinderungen haben nicht viel Geld.
Trotzdem wollen viele in einer eigenen Wohnung wohnen.
Sie müssen schauen, wie sich das mit ihrem Geld ausgeht.
Sie brauchen Wohnungen, die nicht so viel kosten.

Für viele Frauen mit Behinderungen ist es wichtig,
dass sie unabhängig leben können.
Unabhängig von den Eltern oder von einem Partner.
Manche Frauen mit Behinderungen brauchen Betreuung im Alltag.
Für sie ist das betreute Wohnen am besten.

Das stört Frauen mit körperlichen Behinderungen:
In vielen Wohnhäusern gibt es immer noch Hindernisse.
Die Wohnhäuser sind nicht barrierefrei.
Zum Beispiel:
Das Haus hat einen Lift.
Es gibt aber einige Stufen bis zum Lift.

Unterwegs in der Stadt

In Wien kann man auch als Rollstuhl-Fahrerin schon gut unterwegs sein.
Es geht besser als in anderen Städten oder Bundesländern.
Trotzdem muss auch in Wien vieles noch besser werden.

Zum Beispiel bei den Baustellen auf der Straße.
Die sind für viele Frauen mit Behinderungen ein großes Hindernis.

Frauen mit verschiedenen Behinderungen sollen auch mitreden können.
Zum Beispiel, wenn auf der Straße etwas verändert wird.
Oder wenn es neue Begegnungszonen geben soll.
In den Begegnungszonen gehen die Menschen auf der Straße.
Daneben und dazwischen können Autos und Fahrräder fahren.

Diese Frauen-Gruppen haben viel über die öffentlichen Verkehrsmittel gesprochen:

- Frauen mit Lernschwierigkeiten
- Frauen mit Down Syndrom
- Frauen mit seelischen Krankheiten

Behörden und Ämter

Viele Frauen in den Gruppen sind unzufrieden mit den Behörden und Ämtern.
Behörden und Ämter sind öffentliche Stellen wie zum Beispiel das Bezirksamt.

Die Frauen kennen sich bei den Behörden und Ämtern nicht aus.
Es gibt zu wenige Informationen.
Zum Beispiel:

Wo muss man hingehen, wenn man etwas Bestimmtes braucht?

In den Behörden und Ämtern gibt es oft Hindernisse.
Sie sind nicht immer barrierefrei.

Das ist auch schlecht:
Behörden und Ämter müssen oft überprüfen.
Sie müssen darauf schauen,
dass nur Menschen mit Behinderungen eine Förderung bekommen.
Wenn die Förderung nur für Menschen mit Behinderungen da ist.

Es ist für viele Frauen mit Behinderungen unangenehm,
wenn sie überprüft werden.
Oft glaubt man ihnen ihre Behinderungen oder Krankheiten nicht.

Viele Frauen in den Gruppen wünschen sich ein Beratungs-Zentrum für Behinderung.

Dort können alle Menschen mit Behinderungen hingehen.

Sie bekommen Informationen und Beratungen, die genau für sie passen.

Interessen-Vertretungen

Interessen-Vertretungen sind große Organisationen.
Sie sprechen für bestimmte Menschengruppen.
Sie vertreten die Meinungen und Wünsche der Menschen.

Menschen mit Behinderungen haben einige Interessen-Vertretungen.
Das ist gut so.
Die Frauen in den Gruppen sind aber noch nicht ganz zufrieden damit.

Diese Frauen fühlen sich noch nicht gut vertreten:

- Frauen mit seelischen Erkrankungen
- Mütter von kranken oder behinderten Kindern

Manche Frauen wünschen sich auch das:
Andere wichtige Interessen-Vertretungen sollen auch
die Meinung von Menschen mit Behinderungen sagen.

Zum Beispiel diese Interessen-Vertretungen:

- die Arbeiterkammer
 - die politischen Parteien
 - Vereine für Frauen
- Ein Verein ist eine Gruppe von Menschen,
die etwas gemeinsam tun.

Die Frauen finden das sehr wichtig:
Man muss für seine Rechte kämpfen.
Man muss kämpfen, dass man bekommt, was man braucht.
Frauen können sich dabei gut gegenseitig unterstützen.
Es ist gut, wenn es Gruppen gibt,
wo man miteinander reden kann.
Es soll mehr von diesen Gruppen geben.

Damit sind die Frauen nicht zufrieden:
Die Politikerinnen und Politiker tun zu wenig
für Menschen mit Behinderungen.
Das gilt für Österreich und auch für die Stadt Wien.

Noch einige Informationen zur Studie

Diese Frauen haben die Studie gemacht:

Claudia Sorger und Nadja Bergmann.

Beide arbeiten bei dieser Organisation: L&R Sozialforschung.

Diese Peer-Expertinnen haben bei der Studie mitgeholfen:

Xenia Dürr

Heike Fleischanderl

Brigitte Heller

Elisabeth Magdlehner

Sabine Piribauer

Barbara Renner

Edith Mansky Sadek

Maria Schwarr

Astrid Strießnig

Die Gespräche mit den Frauen waren
von November 2018 bis Jänner 2019.

Seit Jänner 2020 gibt es das Ergebnis der Studie zum Nachlesen.

Die Studie gehört dem Frauenservice Wien (MA 57)

Adresse:

Friedrich-Schmidt-Platz 3

1082 Wien

Internetseite: www.frauen.wien.at

capito Wien hat die Studie in Leichte Sprache übersetzt.